

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr.

24½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

# Poener Zeitung.

## Telegramme der Poener Zeitung.

Darmstadt, 25. Juni, Nachmittags. Durch großherzogl. Verordnung ist die Einführung der Verfassung des Norddeutschen Bundes in den nördlich vom Main gelegenen hessisch-darmstädtischen Gebietsteilen auf den 1. Juli 1867 verkündigt worden.

Paris, 25. Juni, Morgens. Der "Moniteur" meldet: Die italienische Regierung hat die Anzeige hergelangen lassen, daß die am 1. Juli d. J. fälligen Rentenkupons bei Rothschild in Paris gegen Vorzeigung der Kupons und Rententitel eingelöst werden. Die außerhalb Paris wohnenden Renteninhaber müssen bei dem italienischen Konsul ihres Platzen die Bordereau der Kupons, welche mit den Titeln zusammen vorzulegen sind, visieren lassen. Die Correspondenten Rothschild's sind angewiesen, die von visirten Bordereau begleiteten Kupons einzulösen.

## Die neuen Reichstagswahlen

werden ungefähr gegen Ende des August stattfinden, und wir hören bis jetzt aus unserer Provinz nicht von der leisesten Negung zu einer Wahlberatung unter den deutschen Wählern. Auch unter den Polen ist es noch ziemlich still, nur die "Gazeta Torunská" diskutirt jetzt ernsthaft die Frage: Wählen oder nicht? Es wird für unsere Leser von Interesse sein, diese Diskussion mit uns etwas zu verfolgen.

In Nr. 137 des Blattes, welche die Frage zuerst anregt, werden die Gründe für und gegen die Wahl objektiv abgewogen und als gegen dieselbe sprechend zwei Thatachen aufgestellt: der Protest der polnischen Abgg. gegen die Zugehörigkeit Posens und Westpreußens zum Bunde, und ihr Austritt aus dem Reichstage. Die reine Konsequenz derselben sei die Wahlenthaltung. Die solidarische Nichtbeteiligung an der Wahl sei ein stärkerer Protest gegen die Einverleibung, als die Wiederholung des oft Gesagten im Reichstage. Es verschlage nichts, wenn Europa die polnischen Abgg. auf dem Reichstage nicht sehe, es hat sie gesehen, es weiß, daß sie da sein können, aber nicht wollen.

Die Gegner der Wahl führen ferner an, daß durch diese das Landvolk vielerlei unangenehmen Eventualitäten ausgegesetzt werde, indem es durch Erfüllung seiner Pflicht beim Wahlsatz sich oft den Haß seiner deutschen Brüder zu zuziehe und infolge davon materiellen Schaden erleide. Andererseits wird darauf hingewiesen, daß die Abgg. selbst, da sie nicht Diäten erhalten, namhafte persönliche Opfer zu bringen haben, ohne daß ihre Mission irgend einen sicheren Nutzen verspreche.

Die Stimmen für die Theilnahme an der Wahl wollen, daß von allen äußeren und Utilitätsrücksichten abgesehen werde, sie wollen, daß der polnische Wähler in Stadt und Land den Muth zeige, frei nach seinem Gewissen zu wählen, sich nicht durch äußere Vortheile abwendig machen lasse. Sie zählen bloß den moralischen Gewinn des Wahlgeschäfts. Auf alle Fälle wollen sie vorbereitet sein, um solidarisch zu handeln, es möge gewählt werden oder nicht.

In Nr. 141 wird mit Entschiedenheit für die Theilnahme an der Wahl eingetreten, indem man mit der Konsequenz gar nicht zu rechnen habe. In der Politik sei die einzige Konsequenz das eigne Interesse. Die Politik sei kein collegium logicum. Theoretisch stelle sich wohl die Konsequenz ganz gut dar, aber in der Praxis müssen die Umstände und Thatachen ergriffen werden, welche zur Erreichung eines bestimmten Ziels zusammenwirken. Es können die früheren Abgeordneten ohne Bedenken wieder gewählt werden, sie handeln künftig aus dem neuen Mandat. Es geschehe ja oft im parlamentarischen Leben, daß der Abgeordnete nur deshalb sein Mandat niederlege, um sich dasselbe durch eine Wiederwahl erneuern zu lassen.

Wollten wir ganz konsequent sein, so hätten wir seit der Theilung Polens an keinem einzigen politischen Akte Theil nehmen dürfen. Die Enthaltungs-politik ist die schlechteste und schwierigste; man muß seiner Bedeutung und seines Einflusses sehr gewiß sein, wenn man es mit dieser Politik halten will. Den Ungarn ist sie gut bekommen, aber wer weiß, wie die Czechen bei ihr fahren? ... Utilitätsrücksichten auf das Landvolk wären höchst verderblich in ihren Folgen. Zeigten wir uns einmal schwach und sentimental gegenüber den Bedrängnissen dieser Bevölkerung, so würden sie nur wachsen. Man muß die Bedräger durch Feststellen auf dem Rechtsboden überzeugen, daß ihre Künste keinen verführen oder doch selten Demanden seiner Pflicht entfremden. Im Gegenteil muß man das Volk belehren, daß es mit Geduld und Ausdauer die Vexationen dieser unberufenen Ritter des Germanismus ertrage, ihnen mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenwirke, sich von ihnen niemals beugen oder brechen lasse.

Was aber die Rücksichten auf die persönlichen Opfer der Abgeordneten anlangt, so haben wir wohl zu erwägen, daß kein Komitee das Recht besitzt,emandem eine Kandidatur aufzudrängen. Wer sich im Besitz der materiellen und intellektuellen Mittel fühlt, ein Mandat anzunehmen, mag kandidiren; wer nicht, mag die Kandidatur öffentlich und mutig zurückweisen. Wer Opfer bringt, der trägt sie freiwillig und darf davon kein Redens machen. Die nötige Zahl geeigneter Kandidaten werden wir immer finden; es wäre schlimm, wenn wir dieserhalb in Verlegenheit sein sollten.

(Schluß folgt.)

27. d. früh 8 Uhr mittelst Extrajuges nach Schlesien abreisen, von Bunzlau aus dem Füsten von Hohenzollern-Hechtingen in Hohlsstein einen Besuch machen und Abends 6 Uhr in Liegnitz eintreffen. Die Rückreise wird wahrscheinlich am nächsten Abend um 6 Uhr angetreten werden. — Am heutigen Tage wird, wie ich höre, in sämtlichen Staaten des Norddeutschen Bundes die Publikation der Verfassung erfolgen. Nachdem jetzt ganz Norddeutschland zu einem festen organischen Ganzen verschmolzen ist, wird die nächste nationale Aufgabe sein, die Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten möglichst innig zu gestalten. Ein Moment dieser Gestaltung von großer Bedeutung liegt schon in den mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Militärkonventionen, ein anderes nicht minder wichtiges Moment beruht in der eben abgeschlossenen Zolleinigung. Es versteht sich, daß die größere oder geringere Annäherung von Nord- und Süddeutschland an einander eine Frage ist, welche nur zwischen Preußen und Ostreich einerseits mit Rücksicht auf den Prager Frieden und zwischen dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten andererseits auszumachen ist und zu der eine Einmischung von irgend einer anderen Seite durchaus keine Berechtigung hat. Es wird auch keiner anderen Macht das Recht zugestanden werden können, eine Auslegung der Stipulationen der vorjährigen Friedensverträge zu versuchen, namentlich nicht in der Absicht, zu bestimmen, in welcher Weise dieselben hinsichtlich der nationalen Beziehungen zwischen Nord- und Süddeutschland gemeint seien. — In mehreren Blättern findet man die Voraussetzung verbreitet, es werde das große militärische Avancement, welches sonst immer am Geburtstage des Königs stattfindet, schon am 3. Juli, dem Tage von Königgrätz, erfolgen. Da ein solches aber bereits in umfangreichem Maße am Doppeltege stattgefunden und dasselbe vor Kurzem noch einen nicht unbedeutenden Nachtrag erhalten, so dürfte jener Erwartung schwerlich durch die Thatache entsprochen werden.

In den betreffenden Regierungskreisen beschäftigt man sich mit der Vorbereitung wesentlicher Landmeliorationen in Hannover. Namentlich handelt es sich um Trockenlegung großer Moorslächen, deren Notwendigkeit schon immer von der früheren Regierung anerkannt worden, ohne daß an die Ausführung gegangen wäre. — Während, wie neulich gemeldet wurde, in Kurhessen vorläufig das Tuftizwesen bis auf die Einführung der preußischen Strafbestimmungen unverändert bleiben soll, steht für Schleswig-Holstein eine ganz neue Tuftiz-Organisation als unumgänglich notwendig bevor. — In der Angelegenheit der Spielbanken ist jetzt von der Staatsregierung der Beschluß gefasst worden, Verhandlungen mit den betreffenden Spielgesellschaften über die Bedingungen eines Fortbestehens auf wenige Jahre einzuleiten.

Man begegnet dieser Tage in verschiedenen Blättern der Notiz, daß bereits definitiv beschlossen sei, die Zeitungstempeleiter aufzuheben und an deren Stelle eine Inseratensteuer einzuführen. Diese Mittheilung ist jedenfalls voreilig, da die Regierung allerdings diese Frage schon seit einiger Zeit in Erwägung geogen, einen Beschluß aber noch nicht gefasst hat. — Die in den Zeitungen enthaltene Nachricht, nach welcher die preußische Regierung bei dem Generalkomitee für den Schutz der Verwundeten im Kriege den Antrag gestellt habe, die Bestimmungen der Genfer Konvention durch eine Besprechung ihrer Unterzeichner einer Revision zu unterwerfen, bestätigt sich nicht. Vermuthlich ist das Gerücht dadurch entstanden, daß von den Mitgliedern der Konferenz, welche hier vor einiger Zeit zur Beratung über die etwa notwendig erscheinenden Verbesserungen der Militär-Krankenpflege und des Lazarethwesens im Kriege zusammen berufen war, öfter darauf hingedeutet ist, daß die Genfer Konvention den Anforderungen nicht ganz entspräche und einiger Modifikationen benötigt sei.

V Berlin, 25. Juni. Eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern des Abgeordnetenhauses verläßt erst heute Abend Berlin, darunter auch der Präsident v. Forckenbeck. Die Stimmung, welche sich nach dem Landtagsbeschuß in Abgeordnetenkreisen, und zwar in solchen, welche nicht der linken Seite des Hauses angehören, fand gab, war nicht eben eine befriedigte; die eigenthümliche Sitzung des Herrenhauses vom gestrigen Tage hatte allgemein indignirt. Es wurde erzählt, es sei in der äußersten Nechtheit des Herrenhauses Fraktionsbeschluß (!) gewesen, die Verhandlungen über die Aufhebung der Buchergesetze im Hypothekenverkehr Angesichts der letzten Stunden der Session so hinzuziehen, daß kein Mitglied der Regierung oder der Minorität der Kommission, welche für das Gesetz war, zu Worte kommen und jedenfalls kein Beschluß erfolgen konnte. Nun ist man es freilich gewöhnt, daß unsere Herrenhäuser bei Nachrichten über ihre Interna, die ihnen nicht genehm sind, ohne Weiteres erklären lassen, die betreffende Mittheilung sei "von A-B erlogen", indessen dürfte dies Mittel diesmal denn doch nicht verfangen, wo angefeindete Mitglieder des Landtags die Version als sicher bezeichneten. Uebrigens hat dies Verfahren im Herrenhause selbst so indignirt, daß eine Anzahl von Mitgliedern, welche den gemäßigten Parteien, etwa der Richtung des Prinzen Hohenlohe u. des Herzogs v. Ujest angehören, also als "Gouvernementale" zu bezeichnen sind, erklärt haben sollen, sich ferner an den Arbeiten des Hauses nicht mehr betheiligen zu wollen. Auch der Umstand, daß der Ahmann'sche Antrag in Sachen des Oberg'schen Falles, trotz der Zustimmung von zwei Dritttheilen des Hauses (überdies hatten 26 Konservative bei der Abstimmung den Saal verlassen) bis jetzt erfolglos geblieben, war nicht geeignet, die Stimmung zu heben. Es verlautet zur Abwechselung einmal wieder, es wolle der Justizminister jetzt ernstlich vom Amt zurücktreten, allein Niemand glaubt daran. Gerüchte, daß das nächste Budget ein bedeutendes Deficit

bringen würde u. dergl. m. sind wohl auf die Rechnung dieser allgemeinen Verstimmung zu setzen.

X Berlin, 25. Juni. Im Staatsministerium ist jetzt über gefaßt. Sämtliche Landesgerichte werden einem Ober-Appellationsgericht unterstellt, welches seinen Sitz in Berlin hat und in einigen Jahren wohl mit dem Geh. Obertribunal verschmolzen werden wird. Außer in Schleswig-Holstein, behalten überall die Landesgerichte erster Instanz ihre bisherige Organisation; die schleswig-holsteinischen dagegen werden vereinigt unter einem Appellationsgericht in Kiel. Die Herzogthümer erhalten zusammen sechs Kreisgerichte, und zwar in Kiel, Altona, Rendsburg, Schleswig, Flensburg und Hadersleben. Der Bezirk der vier ersten ist sehr ausgedehnt und es wird daher jedes dieser Gerichte einen eigenen Schwurgerichtsbezirk bilden, wogegen Hadersleben (sehr klein) zu Flensburg geschlagen wird.

Ein Präsident, der gegenwärtig in Berlin amtirt, ist für das Appellationsgericht bereits in Aussicht genommen.

V — Das Altesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hielt gestern Abend eine Sitzung, welche manche interessante Gegenstände verhandelte. Wir entnehmen dem Berichte Folgendes:

Das Handelsministerium hat das Gesuch des Altesten-Kollegiums wegen Aufhebung des Transitzolles in Lauenburg an den Herrn Minister für Lauenburg abgegeben, und dieser erwidert unter dem 13. Juni den Herren Altesten, daß in Bezug auf die Beseitigung der gedachten Durchgangsabgabe bereits seit längerer Zeit Verhandlungen schwelen, deren Abschluß bisher noch nicht erzielt worden ist. — Die Herren Altesten der Kaufmannschaft zu Danzig haben an den Herrn Ministerpräsidenten eine Vorstellung, betreffend Schutz des Privat-Eigentums zur See in Kriegsfällen gegen das Aufbringen durch feindliche Kriegsschiffe, gerichtet und machen Mittheilung von dieser Vorstellung mit dem Erklären an das hiesige Kollegium, derselben in geeigneter Weise seine Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Die Vorstellung knüpft an die gefährdeten Lage der preußischen Küsterei an, in welche dieselbe unter den beiden Kriegen der letzten vier Jahre und wieder in der jüngsten Periode der Kriegsgefährdungen gerathen, und erucht den Herrn Ministerpräsidenten, den hochherzigen Vorschlag der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas wieder aufzunehmen, von welchem Vorschlag dieselben 1856 ihren Beitritt zu der bekannten Pariser Deklaration abhängig machten und der dahin ging, den Worten: „die Kaperei ist und bleibt abgehafft“ folgenden Satz hinzuzufügen: „und soll das Privateigentum von Unterthanen oder Bürgern eines kriegsführenden Staates auf hoher See der Begnahme durch Kriegsschiffe des anderen kriegsführenden Theils nicht unterliegen, mit einziger Ausnahme von Kriegskontrebande.“ Die gleiche Tendenz habe die preußische Regierung neuerdings verfolgt, während des vorjährigen Krieges seien nach dem Vorgange Italiens die dentwürdigen Erklärungen Ostreichs und Preußens ergangen, in welchen diese Staaten sich ihres Rechtes auf den Seeraub unter Voraussetzung der Reciprocität begeben hätten. Die Chancen für Erhebung obigen amerikanischen Vorschages zu einem internationalen Gelege angeblich ungemein günstig. Das Kollegium der Altesten der Berliner Kaufmannschaft schließt sich dieser wohlmotivierten Vorstellung an.

Die Handelskammer des Kreises Rostock hat in einem Gesuche an das Handelsministerium auf die Notwendigkeit hingewiesen, die noch immer nicht hinlänglich aufgeklärten Ursachen der Explosionen von Dampfschiffen durch Untersuchung in großem Maßstabe auf Staatskosten ermittelten zu lassen. Die Berliner Kaufmannschaft glaubt wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes für Eigentum, Gesundheit und Leben das Gesuch befürworten zu dürfen. — Die bisher übliche Art der amtlichen Kursnotirungen für Bonds, Effekten u. Wechsel an der Börse bedarf nach der Ansicht der meisten Betheiligen einer Umgestaltung in dem Sinne, daß nicht mehr „Brief“ u. „Geld“, sondern die wirklich gezahlten Kurse in dem amtlichen Kursbericht notirt werden. Die zur Erledigung dieser Frage niedergelegte Kommission hat sich einstimmig für die beantragte Umgestaltung ausgesprochen. Auch in der gegenwärtigen Sitzung werden die erheblichsten Gründe für die Abschaffung des „veralteten“ Verfahrens aufgeführt, zugleich aber die Notwendigkeit betont, die Solidität des hiesigen Wechselmarktes durch Notirung nur eines Wechselturzes festzuhalten: da aber leider das Kollegium nicht in beschlußfähiger Zahl versammelt war, mußte ein Beschluß in einer für das Börsegefecht so wichtigen Angelegenheit vertagt werden. Dasselbe geschah in der mehrbroschen Frage über Beibehaltung oder Abschaffung des Instituts der vereideten Makler.

Der König hat den großen Landeslogen sein lebensgroßes Bildnis, in großer Uniform von Kägeler gemalt, zum Geschenk gemacht, und war dasselbe an dem gestrigen Johannistage in dem neuerrichteten Saale aufgestellt.

— Ihre Majestät die Königin hat auf den gewöhnlichen Aufenthalt in Schloß Babelsberg während des Juli in diesem Jahre verzichtet und wird während der von dem Könige in Ems beabsichtigten Kur in Koblenz verweilen.

— Die Kronprinzliche Familie wird außerm Vernehmen nach Anfang Juli sich zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach dem Ostseeheide Misdroy begeben; für später soll ein längerer Aufenthalt in Erdmannsdorf beabsichtigt werden.

— Se. Kais. Hoheit der Großfürst Vladimir ist heute Morgen nach Ems weiter gereist.

— Der Kriegs- und Marineminister General der Infanterie Dr. v. Roon ist mit einem achttägigen Urlaube nach Pommern abgereist.

— Die Herren Vorfig und Eckert haben für die in Paris ausgestellten Maschinen die goldene Medaille erhalten.

— Der Stadtverordnete v. Unruh hat sein Mandat als Stadtverordneten wegen überhäufter Geschäfte niedergelegt.

— Wie der „Allg. Blz.“ von hier berichtet wird, hat die preußische Regierung die Mitglieder des deutsch-österreichischen Postvereins zu einer Konferenz auf den 8. Juli nach Berlin eingeladen.

— Mit so lebhafter Befriedigung auch allgemein die am gestrigen Tage erfolgte Abstimmung über die Norddeutsche Bundesverfassung begrüßt worden ist, ebenso sehr wird vielleicht hört die „A. B.“ von mancher Seite her bedauert werden, daß es dem Herrenhause nicht möglich gewesen ist, über den aus dem Abgeordnetenhaus stammenden Gesetzesvorlage wegen Aufhebung der Binsbeschränkungen zur Beschlusnahme zu kommen.

Man wird sich sagen, daß mittlerweile die ungünstige Lage der kreditdürftigen Grundbesitzer noch auf längere Zeit hinaus dieselbe bleibt, und daß, je länger der gegenwärtige Zustand dauert, es um so schwieriger werden wird, das einmal dem Bodenkredit entfremdete Kapital denselben wieder zuzuführen.

Indessen ist die Sache wohl nicht so schlimm, wie man meint, und ohne die Gründe zu kennen, welche das Haup bewogen haben mögen, nicht zur Abstimmung zu schreiten, glauben wir jedenfalls darauf hinzuweisen zu dürfen, daß der Art. 4. Nr. 13. der Verfassung des Norddeutschen Bundes fortan das Obligationenrecht und das Strafrecht der Bundes-Gesetzgebung unterstellt. Da nun ein Gesetz, wie das wegen Aufhebung der Binsbeschränkungen, sich innerhalb

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 25. Juni. Der König wird zur Theilnahme an dem militärischen Jubiläum zu Liegnitz am

dieser beiden Rechtsphären bewegt, so scheint uns, daß mit der Einführung der Bundesverfassung die Gesetzgebung dieser Materie Sache des nächsten Reichstages sein wird.

Wenn dies richtig, so dürfte es vollständig verständlich sein, weshalb sich das Herrenhaus der Abstimmung in dieser Angelegenheit enthielt.

Es war durchaus überflüssig, daß die Mitglieder, welche gegen das Gesetz zu stimmen sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlten, sich einem Zwang auferlegten und aus Rücksichten auf die allgemeine Situation das Gesetz votirten; — und es würde ungefehltenfalls eine durchaus unzeitgemäße und überflüssige Demonstration gewesen sein, wenn das Haus ein Gesetz verworfen hätte, welches fortan einer Gesetzgebung angehört, die das Herrenhaus durch sein Votum der Verfassung gleichzeitig selbst eingesezt hat.

— Die „N. A. Z.“ schreibt:

„Zu den Gegenständen der gemeinsamen Gesetzgebung innerhalb des Norddeutschen Bundes soll künftighin, laut Art. 35 der Bundesverfassung, auch die Besteuerung des inländischen Tabaks gehören, und in den Punktionsvorschriften vom 4. Juni ist diese Besteuerung auch zum Gegenstand der Bollvereinsgesetzgebung gemacht. Infosofern wird also auch in der bevorstehenden Bollvereinskonferenz die Tabaksbesteuerung zur Sprache kommen müssen, da dieselbe auf Grund des Präliminarvertrages vom 4. Juni und der Norddeutschen Bundesverfassung in den neuen Bollvereinsvertrag aufzunehmen ist. Damit wird aber der Bevorratung und Beschlusnahmen des künftigen Bollparlaments über die Modalitäten der Tabaksbesteuerung durchaus nicht vorgegriffen, denn so weit diese Modalitäten in der Bollvereinskonferenz ebenfalls zur Verhandlung kommen sollen, würde es sich dabei doch nur um die Vorberatung einer bezüglichen Vorlage für das Bollparlament handeln. Dasselbe würde es also nicht mit einer schon vertragsmäßig abgemachten Thatfache zu thun haben, sondern ganz frei in die Beratung eintreten können.“

— In Thüringen findet der Plan, sämtliche Appellationsgerichte der thüringischen Staaten mit dem Ober-Appellationsgericht in Jena zu verschmelzen, vielen Anklage. Man giebt sich zugleich der Hoffnung hin, daß bei Ausführung des Planes zugleich Deffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege auch in Giwilshagen, wie dies bereits mit Erfolg in Straßburg geschehen ist, eingeführt werde.

— Durch die Annexionen des vorigen Jahres ist eine Krise in den Freimaurerlogen ausgebrochen; dem Stuttgarter „Beobachter“ wird darüber aus Hannover geschrieben: In Preußen standen vor 1866 alle Logen unter einer von den 3 Großlogen zu Berlin. Sämtliche preußische Logen nehmen keine Juden auf. Nun waren in den neu annexirten Ländern zwei Großlogen thätig, eine hier und eine in Frankfurt a. M. Außerdem sind zwei jüdische Logen in Frankfurt, von denen eine unter der Großloge in Hamburg arbeitet, und eine hessische Loge, die im Augenblicke auch die Großloge für Hessen-Darmstadt im Schoße hat. Da nun in Berlin die Absicht obwaltet, alle Logen dort zu konzentrieren, so ergeben sich schwierige Verhältnisse. Eine Loge in Hannover deckt sofort; die Stuhlmäster der hannoverschen Logen (14 an der Zahl) kamen von einiger Zeit zusammen und beschlossen, die hannoversche Großloge möge: 1) den König von Hannover ersuchen, im Interesse der Loge sein bisheriges Protektorat aufzugeben, 2) den König von Preußen um neue Genehmigung bitten. Die Großloge kam zusammen, geriet in Streit und löste sich selbst auf. Die Anhänger des alten Königs leisteten zu großen Widerstand. Was weiter wird, ist noch ungewiß. Ungewiß steht es ebenfalls mit Frankfurt. Wohin mit den Judentologen auf dem Boden preußischer Toleranz? Wohin mit dem bisherigen Cafe aus Hessen? Vielleicht darf die Frankfurter Großloge fortbestehen als vierte preußische Großloge. Ihr fielen dann in Zukunft alle freieren Logen zu. Eben darum und aus noch anderen Gründen ist es unmöglich. Also auch hier Verwirrung, Spannung, auf alle Fälle größerer Widerstand, als man in Berlin denkt.“

— Die Idee, in der Schweiz einen allgemeinen Friedenskongress abzuhalten, soll wirklich nicht blos Idee bleiben, wie eine aus Paris vom 11. Juni datirte und von 15 Namen unterzeichnete Einladung zu demselben zeigt. Als Ort der Zusammenkunft des Kongresses nennt die Einladung Genf, und der 5. Sept. ist für Eröffnung seiner ersten Sitzung fixirt. Unter den Unterzeichnern befinden sich als bekannte Namen: Professor Michelet in Berlin, Glamageran, Advokat am Appellhofe, Professor Maguet, Berthigny, ehemaliger Volksrepräsentant, Ch. Lemontier, Publicist, und andere. Als Tag der Konstituierung einer Friedensliga in der Schweiz ist vorläufig der 11. Juli bestimmt. Die Konstituierung soll auf dem eidgenössischen Schützenfest in Schwyz vor sich gehen.

— In einer Ende der Vorwoche abgehaltenen Generalversammlung des Klubs der Landwirthe ist beschlossen worden, eine Einladung zu einer Art von landwirtschaftlichem Kongress für den November d. J. zu erlassen. Anfänglich hatten die Antragsteller die Absicht, einen Antrag einzubringen, nach welchem auf Gründung von Landwirtschaftskammern, ungefähr nach dem Muster der Handelskammer hingewirkt werden sollte. Auf erfolgte Abmahnung wurde der Antrag dahin modifiziert, daß nur ein Kongress in Vorschlag gebracht wurde, der möglicher Weise auf die Idee von Landwirtschaftskammern zurückkommen kann. Die Gründe, welche gegen den Kongress und gegen Landwir-

schaftskammern sprechen, sind folgende: Schon im Jahre 1850 war ein ähnlicher Kongress in Berlin zusammengetreten, der zu irgend einem der landwirtschaftlichen Interessen fördernden Resultate nicht gelangte. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Preußen sind so gut organisiert, daß Landwirtschaftskammern nichts Besseres zu bieten im Stande sind, und daß ein Kongress eine günstigere Organisation nicht aufzustellen vermöge. Den Landwirthen ist durch die landwirtschaftlichen Vereine, in denen sie eine freie und in seiner Weise beschränkte Thätigkeit entwickeln, und durch welche sie mittels der Centralvereine mit dem Ministerium und dem Landes-Ökonomie-Kollegium in Verkehr treten können, die ausreichendste Gelegenheit zur Wahrung ihrer Interessen gegeben. Das Landes-Ökonomie-Kollegium wird aus der Mitte der Landwirthe bestellt und bildet eine Körperschaft, deren Stimme in den maßgebenden Kreisen ein ausreichendes Gewicht hat. Landwirtschaftskammern würden eine Besteuerung der von ihnen vertretenen Landwirthe zur Erhaltung nötig machen, welche besonders bei den kleinen Grundbesitzern keine gute Aufnahme finden könnte. Landwirtschaftskammern würde die Konzentration, wie sie durch die heutige Organisation in dem Landes-Ökonomie-Kollegium gegeben ist, fehlen. (B. B. 3.)

— Die direkte telegraphische Verbindung zwischen Berlin und Paris ist laut amtlicher Mittheilung seit gestern Nachmittag gestört.

— Eine kleine Zahl von Wahlmännern in des dritten Berliner Wahlbezirks fand sich am letzten Freitag im „Universum“ zusammen, um dem Abgeordneten v. Baerst ein Missbrauchsamt zu geben, weil derselbe sich der national-liberalen Partei im Abgeordnetenhaus angegeschlossen hat. Ein Herr Gehrt ließ in diesem Sinne namentlich sein Licht leuchten, während von anderer Seite geltend gemacht wurde, daß den Abgeordneten v. Baerst in keiner Weise ein Vorwurf treffe, da er vor der Wahl erklärt habe, er könne sich durch etwaige Instruktionen in keiner Weise binden lassen, sondern er werde je nach den gegebenen Umständen handeln. Schließlich wurde der Antrag gestellt und angenommen, das für die gegenwärtige Versammlung gewählte Präsidium zu beauftragen, den Vorstand des Wahlkomites zu einer Berufung der Wahlmänner aufzufordern, und wenn eine Ablehnung erfolgen sollte, selbstständig eine Einladung an die Wahlmannschaft ergehen zu lassen, damit dieselbe ihre Ansicht über das Verhalten ihrer Abgeordneten ausspreche. Nachdem dieser Antrag einstimmig angenommen worden, beraubten die anwesenden Wahlmänner eine neue Zusammenkunft auf Donnerstag den 4. Juli an. (B. B. 3.)

— Vor einigen Tagen traf ein vornehmer Russ hier ein, um Nachforschungen nach einem Gaunerpaar zu halten, das seiner Schwester auf der Reise nach Deutschland 40,000 Rubel abgeschwindet hatte. Es gelang dem Herrn mit Hilfe eines geschickten Agenten, hier die Spuren der Verschwundenen wiederzufinden und zu ermitteln, daß sie sich in Ems aufhielten. Auf telegraphische Meldung dahin sind die Beträger, Bruder und Schwester, die sich eine Generalswitwe nennen, verhaftet worden und man soll für 100,000 Thlr. Werth in Brillanten bei ihnen gefunden haben. — Aus Ems wird hierüber Nachrichten berichtet: „Zwei Persönlichkeiten, die hier seit etwa drei Wochen ihren Aufenthalt hatten, eine Dame, angeblich die russische Generalin v. Chumakoff, und ein Herr Borissow (Beide unter dem Namen „Herr und Mad. de Alexander aus Polen“ angemeldet), sind plötzlich verhaftet worden. Sie sollen der Verübung beträchtlicher Diebstähle in Russland dringend verdächtig sein; man hat viel Geld bei ihnen mit Beschlag gelegt, auch Brillanten. Die Dame nannte sich öfters auch v. Mirbach.“

— Man schreibt dem „Dr. J.“ aus Mainz: „Die Mittheilung, daß der Redakteur des welsischen, in Paris erscheinenden Blattes „La Situation“, Ernest Hollander, identisch sei mit dem ehemaligen Flüchtling Siegmund Engländer, hat mich in hohem Grade interessirt. Vorausgesetzt, daß die Mittheilung richtig, so waltet bei dem Namenswechsel ein beispielloses frecher Humor oder ein sonderbar humoristisches Spiel des Zufalles. Im Jahre 1865 brachte Auerbachs Volkskalender eine Novelle von Moritz Hartmann, betitelt: „Die Hingengen“ die Kreuz- und Querfahnen eines nichts würdigen, mit der Polizei lärmenden Flüchtlings beschrieb. Hartmann hatte den Helden der Novelle Hollander genannt, aber Alle, die mit dem Pariser Leben vertraut waren, sagten sofort, es sei kein Anderer als Siegmund Engländer darunter gemeint. Und nun denken Sie sich, adoptiert der lebhafte Siegmund Engländer den Namen, den der Dichter seinem zum abschreckenden Beispiel gemalten Konterfei gegeben! Hat da der Zufall sein Spiel gehabt, so ist es ein Stückchen einer ironischen Nemesis von Seiten Sr. Maj. des launischen Gottes, das in der That seines Gleichen sucht. — Siegmund Engländer ist übrigens ein so hart gefottener Bursche, daß man ihm am Ende allenfalls auch die Freiheit zutrauen kann, gerade denjenigen Namen zu wählen, unter dem der Novellist sein Treiben an den Pranger gestellt hatte. Er ist derselbe, welcher einst in einer formlichen Sitzung der deutschen Flüchtlinge in Paris von einem Andern als Polizeispion denunciirt ward. Er vertheidigte sich gar nicht, sagte, seine Privatverhältnisse gingen Keinen an, zog aber sofort einen (ihm von der Polizei anvertrauten) Brief an den Orléans hervor, welchen sein Ankläger geschrieben hatte, um selbst Polizeispion zu

werden! Dieser Ankläger ist heute noch Korrespondent eines großen deutschen Blattes.“ Durch das Vorsteigen wird der Leser in die rechte Stimmung versetzt sein, um die neuesten Hofnachrichten aus Helsing, welche Ernest Hollander, alias Siegmund Engländer, in dem Blatte „La Situation“ kolportirt, zu genießen. Wie lesen dafelbst: „Das österreichische Volk umgibt den König mit einer wahrhaften Bewehrung; der „Sieger von Langensalza“, der allein inmitten der allgemeinen Kleinmuthigkeit, seine Menschen- und Herrscherwürde mit edlem Stolze hoch hält, der allein mit fester Hand das Banner der Unabhängigkeit und Freiheit Deutschlands trug, flößt Federmann tiefe Achtung und aufrichtige Bewunderung ein. Man fühlt, daß das altehrwürdige Welfenhaus, das berühmteste aller deutschen Königshäuser, heute nur von einer vorübergehenden Verfinsternis heimgesucht ist. Die Zukunft gehört ihm, denn Georg der X. führt den doppelten Wahlspruch: Dieu et mon droit! Nunquam retrorsum.“ Unterteignet: Ernest Hollander.

Kulm. — Auf den Antrag der Besitzer ist im hiesigen Kreise dem selbstständigen Gute Gregorius der deutsche Name „Falkenstein“, dem selbstständigen Gute Odzyl die deutsche Benennung „Rabenhorst“ beigelegt worden.

Sunderburg, 23. Juni. Gestern feierte die hiesige katholische Gemeinde und, man darf sagen, die ganze Bürgerschaft mit ihr ein schönes Fest. Nach langen Jahren großer geistlicher Noth sollte es der katholischen Gemeinde vergönnt sein, zu einem ihres Gottesdienstes würdigen und der Anzahl ihrer Mitglieder entsprechenden Tempel den Grundstein zu legen. Auf das Bereitwilligste hatte das Gouvernement von Magdeburg Eichenlaub zu würdiger Ausschmückung des Bauplatzes verabreicht und eben so bereitwillig ließ der hiesige Schützenverein seine drei kräftigen Geschütze zur Verherrlichung des Festes mitwirken.

Waldeck. Arolsen, 21. Juni. Die Regierung hat dem Landtage am 11. d. Mts. die Norddeutsche Bundesverfassung und sodann in geheimer Sitzung auch den Entwurf eines Vertrages zwischen Waldeck und Preußen vorgelegt, dessen Inhalt, wie der „Zukunft“ berichtet wird, im Wesentlichen der folgende ist:

1) Preußen übernimmt die gesamte Verwaltung der hürstentümlichen Waldeck und Pyrmont mit Ausnahme der geistlichen Angelegenheiten. 2) Die Verwaltung wird Namens des Fürsten nach der Verfassung und den Gesetzen der hürstentümlichen Behörden geführt; eine Änderung der Verfassung ist nur mit Genehmigung des Fürsten möglich. 3) Preußen bezieht die gesamten Landes-Einnahmen und bestreitet dagegen die gesamten Landesausgaben. 4) Der König von Preußen übt die volle Staatsgewalt aus, wie sie dem Fürsten verfassungsmäßig zusteht. 5) An die Spitze der Verwaltung tritt ein Landesdirektor, welcher vom Könige von Preußen ernannt wird und die Ministerverantwortlichkeit übernimmt. 6) Preußen kann die Justiz- und Verwaltungsbehörden anders organisieren und die Befugnisse der Oberbehörden preußischen Behörden übertragen. 7) Die Staatsdiener werden vom Könige von Preußen ernannt, leisten demselben den Dienstfeld, beschwören aber auch die maledivische Verfassung. 8) Die in Folge der neuen Organisationen entbehrlichen Staatsdiener werden in Preußen angestellt, oder, so weit dies nach waldeckischen Gesetzen geht, pensioniert oder zur Disposition gestellt. 9) Auf das Dominialvermögen hat der Vertrag keinen Bezug, dafselbe wird durch eine vom Fürsten zu ernennende und ihm allein verantwortliche Behörde verwaltet und trägt zu den Staatsausgaben nicht bei. 10) Der Vertrag wird auf zehn Jahre, vom 1. Januar 1868 an, abgeschlossen, nach deren Ablauf jedem Theile Kündigung zusteht.

Die Regierung soll den Vertrag damit motivirt haben, daß Preußen mit Rücksicht auf das Ausland und Süddeutschland jetzt nicht förmlich annexirten wolle. Wie der Bericht hinzufügt, hat der Landtag diesen Vertrag abgelehnt und einen Antrag des Finanzraths Curze angenommen, welcher dahin geht: die Norddeutsche Bundesverfassung nur unter der Bedingung anzunehmen, daß zwischen Preußen und Waldeck mit Zustimmung der beiderseitigen Landesvertretungen ein Vertrag zu Stande kommt, wodurch entweder die volle Annexion herbeigeführt oder wenigstens eine Überbürdung der diesseitigen Staatsbürger durch die Lasten des Norddeutschen Bundes ausgeschlossen wird.

### Großbritannien und Irland.

London, 23. Juni. Die große Flottenrevue vor Portsmouth, bei welcher der Sultan anwesend sein wird, ist auf den 17. d. M. anberaumt und verspricht in jeder Beziehung interessant zu werden. Der Admiralty liegt daran, bei dieser Gelegenheit die Veränderungen anschaulich zu machen, die neuester Zeit in der Flotte vorgenommen worden sind, und demgemäß wird sie Kriegsschiffe der verschiedensten Konstruktion dabei erscheinen lassen, vom hölzernen

Gläserklingen von Madame de Bouvois geschallt. Der Duft des Weins und der Speisen mischen sich mit dem der Havannah und des gaukelnden Geistes.

Diese Kontraste sind, wie wir schon gesagt, eine Eigentümlichkeit der Bohème: Aujourd’hui des beaux rêves et demain de la misère, d. h.: heute schöne Träume und morgen nackte Elend, das ist das Motto jener Welt, die sich aus Genie und Leichtfertigkeit, gutem Herzen und Thorheit zusammensetzt, und wenn sie auf dem Kapitole des Ruhmes steht, nie an den tarpejischen Felsen des moralischen und sozialen Ruins denkt, der nur allzu nahe dahinter liegt.

Ein illustres Mitglied dieser Welt ist auch Heinrich Heine gewesen, unser unsterblicher Poet, der die Hälfte seines Lebens zu Paris in der Verbannung verbrachte.

Wie trist ist sein zwanzigjähriges Sterben und wie schneidend steht dagegen seine heitere Jugend in Hamburg, Berlin, München ab, wo sein ganzes Wesen voll pilanter Einfälle und Drolerie ist. Bei der schönen Friederike Robert, der er so angelebentlich den Hof machte, entschuldigt er sich einmal wegen einer Briefschuld damit, daß er meint: einer schönen Frau schreiben, scheint mir eben so thöricht, als wenn ich mit einer Straßburger Pastete in Korrespondenz treten möchte. Jedes Ding in der Welt will auf seine eigene Weise genossen sein. Jene schönen Augen, deren Glanz unser Herz erfreut, und jene Trüffelpastete, deren Duft uns begeistert — sie verlieren gar sehr in der Ferne.“

Ein ander Mal, da er verhindert ist, sie zu besuchen, schreibt er: „Kommen kann ich nicht, wenigstens noch nicht in den ersten Tagen, aus zwei Ursachen; die erste weiß ich selbst nicht, die zweite besteht aber darin, daß ich Juli mit allen Arbeiten fertig sein will.“

In einem Billet redet er dieselbe anmutige Frau: „Euer Schöngeboren!“ an und schließt einen Zettel mit den Zeilen: „Grußt Sie mir Mimi (die Katz). — Auch Ihren Haussater (Robert) lasse ich herzlich grüßen; ebenfalls alle Nachbarschaftskaten. Auch Barnhagen’s. Leben Sie wohl und behalten Sie lieb Ihre kleine Freundin H. Heine.“

Aus derselben Zeit stammen einige Aussprüche und Anekdoten, die wir Barnhagen v. Ense verdanken.

Heine sagte im Jahre 1823 von Franz Horn, der Erläuterungen zu Shakespeare geschrieben hat: „Was hat der aus Shakespeare

### Aus dem Zigeunerleben der Kunstwelt.

Anekdoten und Charakterzüge von Theodor Wehl.

#### I.

Die französischen Schriftsteller haben für das Leben und Werk der Künstler die Bezeichnung „Bohème“ erfunden. Bohème bedeutet das Zigeunerthum, eine unståte, etwas abenteuerliche Existenz, eine Existenz, die außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Herkommlichkeiten und Gesetze, so zu sagen, nach ihrem Belieben und gleichsam aus dem Stegreif besteht. Die gewöhnlichen Begriffe von guter Lebensart, Wohlstand und sozialer Rücksichtnahme sind darin nicht an der Tagesordnung, sondern man hat hier eine ganz eigene Weise sich zu geben und zu behandeln. Im Zigeunerleben der Kunstwelt herrscht etwas von einem Studentenkoment, man duft sich, begrüßt sich ohne den Hut zu ziehen, man besucht sich ohne Handschuh angezogen zu haben, womöglich in Schlafröck und Pantoffeln. Die gangbaren Redensarten von Wetter und Wohlbeinden sind nicht gebräuchlich; man fällt hier, wie die Redensart geht, gleich mit der Thür in’s Haus, ohne angeklopft zu haben, mit dem Hute auf dem Kopfe, die Cigarre im Munde, die Hände in den Hosentaschen tritt man in’s Zimmer, um da sofort ohne weitere Anrede, ohne jede Begrüßung mit einer Verwünschung des Schiffs, einer Gotteslästerung oder einer lustigen Geschichte zu beginnen. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern ist gering; die Kunst hebt ihn beinahe ganz auf. Daher kommt es auch, daß man wenig Geheimnisse hat und sich beinahe immer zeigt, wie man ist. Das Geld ist eine Chimäre in diesen Kreisen. Wenn man es besitzt, verschwendet man es, und wenn man es nicht besitzt, „pumpt“ man oder läßt sich frei halten oder hungert, indem man den Philosophen spielt und mit Salomo alles für eitel erklärt. Überfluss und Mangel sind Geschwisterkinder in dieser Welt. Heut schwelgt man bei Auster und Champagner im eleganten Salon unter Kerzenlimmern, Blumenduft und lächelnden Frauenercheinungen, welche von Atlas und Diamanten strahlen, und morgen sitzt man fröstelnd in einer Mansarde im zerrissenen Rock und kaut an einer vertrockneten Brotrinde oder verraucht oder verarbeitet sich den Appetit.

„Das Thürklopfen der Noth war mir stets das Signal zur Arbeit“, hat Alexander Dumas, der Vater, irgend wo gesagt, Alexander Dumas, der Vater, dieser Herkules der Bohème, die er in seinen „Gauftes“ so reizend zu schildern und auszumalen verstanden hat,

besonders in seinen Beziehungen zu der ihrer Zeit sehr berühmten Schauspielerin Dorval.

Diese Dorval war ein Gentle, besonders im Weinen und Schlucken. Man hat auf der Pariser Bühne nie eine Schauspielerin gehabt, die wie die Dorval sich auf die Kunst verstand, Thränen zu vergießen und im Schmerz zu wimmern. Das bekannte Zug- und Kassenstück: „Marie-Anne“ oder „Ein Weib aus dem Volke“ war für sie geschrieben worden, und wer sie darin hat spielen sehen, der wird nie in seinem Leben zu vergessen im Stande sein, wie ergreifend wahr und erschütternd mächtig sie den Jammer über ihr geraubtes Kind zum Ausdruck zu bringen vermochte. Sie ging mit ihrem ganzen Wesen in diesem Ausdruck auf und wenn sie weinte, so weinte sie gleichsam von Kopf bis zu den Füßen, sie weinte sich, so zu sagen: „die Seele aus dem Leibe.“

Dies Experiment mit anzusehen, strömte damals ganz Paris in das Porte Saint-Martin-Theater, wo die Dorval eine Zeitlang spielte. Man konnte sich nicht satt sehen an ihrem Weinen; sie mußte alle Abende weinen. Das Weinen der Dorval war das Gaudium aller Welt, gewissermaßen das Stiergefecht des Schmerzes, das man mit grauenwoller Lust bewunderte.

Daf die Schauspielerin sich damit aufzufreiben mußte, daran dachte kein Mensch. Sie that es aber in der That. Dies beständige Stöhnen, Wimmern und Schlucken affizierte ihre Nerven, machte sie elend und fiesch. Abgemagert zum Skelett, rauh und tonlos in der Stimme geworden, gealtert vor der Zeit, vermochte sie das Publikum nicht mehr anzuziehen und sie war genötigt, ihr Heil in den Provinzen zu versuchen. Aber auch da wollte es ihr nicht mehr gelingen. Entblößt von Allem kehrte sie sterbend nach Paris zurück, um durch Luguet, ihren Schwiegerohn, Dumas, flehentlich anzugehen, daß er Sorge trage, ihre Leiche nicht in die allgemeine Armgangrube kommen zu lassen.

Dumas versprach es und da er kein Geld hatte, versetzte er seinen mit Edelsteinen besetzten Nisham-Orden, den er kurz vorher vom Sultan empfangen hatte. Die Dorval, von seinem Versprechen beruhigt, verzichet in seinen Armen in einer Dachkammer zwischen nackten Wänden auf einem erbärmlichen Stroh Lager.

Wie oft hatte sie mit Dumas bei Béfour und den ersten Restaurants auf den Boulevards glänzende, witz- und launesprudelnde Soubers gehalten! Zu den heiteren, geistv

nen Schraubendampfer älterer Bauart bis zur schwersten Panzergattie, dem neumodischen Thurmenschiff und den allerneuesten Produkten der Schiffsbaukunst, den gepanzerten Kanonenbooten. Es handelt sich demnach nicht um ein bloßes Paraderomanöver, sondern auch um eine wissenschaftliche Revue dessen, was in diesem Zweige der Kriegskunst jüngster Zeit geleistet worden ist.

### Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Kaiser hat den Prinzen Napoleon zum Präsidenten der internationalen Münzkonferenz ernannt. In der dritten Sitzung derselben ward die Ausschließlichkeit des Goldfußes angenommen.

Der „Courrier Français“ ist im Stande, melden zu können, daß Berezowski weder von Favre noch Grevy, sondern von Emmanuel Arago vertheidigt werden wird.

Der berühmte Pariser Arzt, Dr. Rousseau, ist heute Nacht gestorben. Eine Magenkranke hat ihn dahingerafft. Rousseau war 1801 in Tours geboren und promovirte 1825 in Paris; 1831 zum Hospitalarzte ernannt, wurde er 1839 Professor an der Ecole de médecine und trat 1859 in die Akademie ein. An der Politik nahm Rousseau geringen Anteil; nur war er 1848 Mitglied der konstituierenden Versammlung für das Eure- und Loire-Departement. In ihm verliert Paris jedenfalls einen seiner ersten Aerzte.

Die Hoffreien verbürgt man die folgende Geschichte, die, obgleich noch auf den Aufenthalt des Kaisers von Russland sich beziehend, dennoch ohne Interesse ist. Als mehrere Tage nach dem Attentat der Ball im Stadttheater stattfinden sollte, erhielten das Ministerium des Innern wie die Polizeipräfektur von verschiedenen hochgestellten Männern Winke, dahingehend, daß 27 Einladungsbillete für das Hotel de ville von einer Gesellschaft Polen gefälscht worden seien, die zur Einschmuggelung von Attentätern dienen sollten. Damals glaubte man mehr wie heute an die Existenz eines großen polnischen Komplottes gegen Alexander II. Man traf daher weitgreifende Vorsichtsmaßregeln, und namentlich wurde der Kaiser von Russland von dem Augenblick an, da er das Stadthaus betrat, von einem dreifachen Ringe Vertrauter umgeben, die dieses Mal aus den höchsten Beamten des Ministeriums des Innern und der Polizeipräfektur gebildet worden waren, deren glänzendes Kleiderei Niemanden vermuten ließ, welche Rolle sie spielten. Auch hat wirklich Kaiser Alexander II. von diesen Vorkehrungen nicht das Mindeste gemerkt, die indes dem außerhalb des Rings befindlichen König von Preußen nicht entgingen, welcher sofort die Gelegenheit ergriß, sich bei den Herren Lavalette und Pierri im Namen seines kaiserlichen Neffen für diese umstättige Sorgfalt zu bedanken.

Der König und die Königin von Dänemark werden Ende Juli in Paris erwartet. Gestern besuchten der Herzog und die Herzogin von Aosta mit der Prinzessin Napoleon die Ausstellung. Sie kamen des Morgens um 9 Uhr an und besuchten die italienische Abteilung und den Pavillon des Vicekönigs von Egypten. Die beiden Prinzessinnen kehrten des Nachmittags in die Ausstellung zurück, wo sie mit dem Prinzen Humbert zusammentrafen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Sachsen waren gestern ebenfalls in der Ausstellung.

Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Arbeiten der internation. Jury ihrem Ende entgegen gehen, daß aber die kaiserliche Kommission Alles, was auf den Krieg Bezug hat, der Beurtheilung dieser Jury nicht unterbreite. Auf Befehl des Kaisers hat sich unter dem Vorstehe eines Marschalls eine Special-Jury mit der Prüfung der wichtigen Sammlungen von Kriegsmaterial, welche verschiedene Mächte zur Ausstellung gesandt haben, beschäftigt. Diese Kommission wird aus französischen General-Offizieren der Armee und der Flotte und aus höheren Offizieren anderer Mächte gebildet. Sie hat seit nahe einem Monate ihre Arbeiten begonnen und nimmt mit aller erforderlichen Aufmerksamkeit die von ihr zu prüfenden nützlichen und schönen Sammlungen in Augenschein.

Sum 1. Juli, wo die Preisvertheilung stattfindet, werden im Ausstellungsgebäude bereits große Vorbereitungen gemacht. Das Banquet, das die kaiserliche Kommission den Mitgliedern der Jury, den Notabilitäten der Industrie und den Trägern der Hauptpreise im Boulogner Holze gibt, wird am 25. Juli abgehalten werden. Das Programm der großen Preisvertheilungs-Ceremonie ist, wie folgt, festgestellt: Die Feierlichkeit beginnt um 1 Uhr. Ein Monstre-Orchester von 1200 Mann führt die Ouverture zu „Spagien“ von Gluck auf, woran sich ein Chor von bellicien David schließt. Dann feierlicher Einzug der Majestäten; Hymne an den Kaiser und an das französische Volk von Rossini; Ansprachen an den Kaiser, Antwort desselben und Beurtheilung der Preise; Rundgang der Majestäten in allen Theilen des großen Schiffes, wobei die Muß stets die Nationalhymne des Landes spielen wird, bei welchem der Hof verweilt; die Ouverture zu „Stimmen von Portici“ und der große Chor aus dem „Judas Maccabaeus“ von Handel bilden den Beschluss. Wie das „Journal des Debats“ meldet, ist die Herstellung eines Berichts über die Weltausstellung von 1867 durch einstimmigen Beschluß des Conseil Supérieur der Jury und der kaiserlichen Kommission Michel Chevalier übertragen

gemacht? Eine Art holländischer Festung, ein Bergen op Zoom! Er hat ihn ganz unter Wasser gesetzt“

Immer den Schalk im Nacken, schrieb er 1825 in einem Bericht aus Berlin. Man sage Walter Scott werde den Sommer nach Berlin kommen, um die schöne Gegend zu sehn und seinem Nebenbuhler Laurens kennen zu lernen!

Heine wohnte im Sommer 1829 eine Zeitlang in Potsdam, kam aber oft nach Berlin, und besuchte seine Bekannte. Eines Abends kam er mit Eduard Gans, dem Geschichtsprofessor der Berl. Universität, aus dem Thiergarten zu Mendelssohn-Bartholdy's, und erzählte unter andern, „Wir haben unterwegs uns Nelken gekauft, ich habe die meinigen zerflüttet und in's Wasser geworfen und Gans hat“ — mit müdem, wehmüthigen Tone sprach er das weiter — „die Seinigen gegessen!“ Dieser Vortrag, wie ein kleines Gedicht abgerundet und geschlossen, so bezeichnend für die Unarten von Gans, wirkte wie ein Zaubertrank, und die ganze Gesellschaft war außer sich vor Vergnügen.

Die Wirkung, welche sein berühmt gewordenes Wort, „Förster sei jetzt Hofdemagoge“ damals machte, als er es zuerst aussprach, — 1820 oder 1821, — kann man sich jetzt kaum noch vorstellen.

Als er 1831 nach Paris übersiedelte, ward er schon beißender und galliger. „Der arme Lafontaine“, schreibt er von da, an einen Freund, hat in Chateau-Thierry, seiner Vaterstadt, eine Marmor-Säule, die 40,000 Frs. gekostet. Ich lachte herzlich, als ich sie im Vorüberfahren sah. Der arme Schelm verlangte bei Lebzettien ein Stück Brod und nach dem Tode giebt man ihm für 40,000 Frs. Marmor. Jean Jacques Rousseau und ähnliche Menschen, die in ihrem Leben kaum ein Dachstübchen erlangen konnten, denen dedizirt man jetzt ganze Strafen.“

Bon Michael Beer, dem Bruder Meyerbeer's, bekannt durch die Dramen: „Der Paria“ und „Struensee“ sagte er bissig: So lange der lebt, wird er unsterblich sein.“

Auch die nachfolgenden Aufzeichnungen, die wir ebenfalls Barnhagen verdanken, röhren aus dieser Zeit.

Heine hatte nie an der Spielbank sein Glück versucht. Einst besuchte er mit Dr. Hermann Frank in Paris aus Neugier den Salon des étrangers und sah dem Spiele zu. Nach einer Weile, von Frank aufgefordert, wagte er ein paar Fünffrankenstücke und verlor sie. Mehr hatte er nicht bei sich. Aber der Verlust, wenn auch gering, verdroß und beschämte ihn. Aber der Verlust, wenn auch gering, verdroß und beschämte ihn. Im Weggehen sagte er aus dieser Stimmung zu seinem Gefährten: „Wissen Sie, Frank, ich habe

worden. Michel Chevalier war mit derselben Aufgabe bei der Londoner Ausstellung von 1862 betraut worden. Die Arbeit wurde damals derartig organisiert und geleitet, daß am 17. November desselben Jahres die sechs den Bericht bildenden Bände erschienen waren.

### Italien.

Florenz, 19. Juni. Zu Trani, einer Stadt von 14,000 Einwohnern in der Terra de Bari, hatte wieder einmal eine Protestantenvorstellung statt, wie man sie in unsern Tagen kaum mehr für möglich halten sollte. Ein dortiger zur evangelischen Religion übergetretener Arbeiter erkrankte an der Cholera und da er sein Ende nahm sah, ließ er den evangelischen Geistlichen rufen, welcher ihm die Trostungen der Religion spendete. Als dieser mit dem Kranken betete, stürzte der Sekretär und Kaplan des dortigen Erzbischofs in das Zimmer, dem Letzterer bald folgte. Es begann nun eine standalöse Scene, der Erzbischof verdamte den Sterbenden zu ewigen Flammenstrafen, erklärte alle Protestanten für verflucht und verdammt und den dortigen Arbeiterverein für exkommunizirt. Einem anwesenden Arbeiter kam das Wüthen des Prälaten zu beleidigend vor, so daß er sich vergaß und dem Erzbischof eine Ohrfeige versetzte. Dies gab Veranlassung zu schrecklichen Scenen. Von dem zorn- und rachegeglühenden Erzbischof und seinem Kaplan aufgehebelt, sammelte sich ein aus Hafenarbeitern, alten Weibern, Lastträgern und zerlumpten Betteljungen bestehender fanatischer Haufe, welcher unter schrecklichem Geheul und Gebrüll die Straßen der Stadt durchzog, bis er sich stark genug fühlte, etwaiigem Eingreifen der Behörden Widerstand zu leisten. Die Wüthenen wollten die Gräuelthaten, die im vorigen Jahre im nahen Barletta stattgefunden hatten, wiederholen. Sie drangen in die Wohnungen der Protestanten, wo sie alles ausraubten und plünderten; das nicht Fortbringbare verschlugen sie, die Personen misshandelten und verwundeten sie. Der Besaal wurde total zertrümmert. Glücklicherweise thaten diesmal die Behörden von Trani ihre Schuldigkeit besser, als voriges Jahr die zu Barletta. Sie eilten im Gefolge von Truppen, Polizeiaugaben und Gendarmen an die bedrohten Stellen und trieben nicht ohne Mühe die Haufen auseinander.

### Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Juni. Der Bicanzler Fürst Gortschakoff wird heute hierher zurückkehren. Derselbe feiert morgen sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum, welches wahrscheinlich zu den glänzendsten Ovationen Anlaß geben wird. Man erwartet, daß der Fürst an diesem Tage zum Reichskanzler ernannt werde. — Die hiesigen Journale, an der Spitze das „Journal de St. Petersburg“, haben auf Grund der jetzt publizirten Dokumente den bedeutenden Anteil Russlands an der Beilegung der Luxemburger Angelegenheit hervor und machen darauf aufmerksam, daß keineswegs der englischen und österreichischen Regierung, wie zuerst behauptet wurde, in dieser Beziehung ein ausschließliches Verdienst zugeschrieben werden könne.

Warschau, 22. Juni. Es ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß vorgestern und gestern einige aus Moskau hier angekommene junge Leute von derjenigen russischen Partei, welcher Karakasow, der im vorigen Jahr das Attentat auf die Person des Kaisers in Petersburg verübt, angehörte, verhaftet worden sind. Diese Verhafteten sollen mit ähnlichen verbrecherischen Intentionen, wie die Karakasow's, hergekommen sein.

### Türkei.

Konstantinopel. — Über Triest wird vom 15. gemeldet: Als Hauptteilnehmer der bereits erwähnten Verschwörung bezeichnet der „Levant Herald“ Hussein Daim Pascha, der einer der Leiter der sogenannten Kuleli-Verschwörung unter der früheren Regierung war, und dessen Sohn, den ehemaligen Sekretär Mustapha Fazıl Pascha's, Niasim-Bey, den vor Kurzem nach Brussel exilierten Mustapha Pascha u. a. Bei den Verhafteten fand man eine Menge kompromittierender Papiere, darunter ein von beinahe 400 Personen unterzeichnetes Dokument, welches die Verpflichtung ausspricht,

eine große Lehre heute gewonnen? Ich habe einsehen gelernt, daß das Spielen ein Laster ist, wenn man verliert!“ Mit diesem Witz tröstete er sich.

Heine sagte zu einem Besuchenden, der bei ihm eintrat, als eben ein anderer weggegangen war: „Sie werden mich heute dummi finden, recht dummi, — Doctor Weil geht eben von mir, und wir haben unsere Ideen ausgetauscht.“

Auch der dänische Dichter Andersen besuchte Heine in Paris und sprach deutsch mit ihm, nicht ganz geläufig; nach einiger Zeit fragte Andersen: „Wollen wir nicht lieber französisch sprechen?“ Heine war sogleich bereit. Aber auch das ging sehr holprisch und Andersen kam schwer fort. Da fragte Heine nach einer Weile mit verbindlichster Artigkeit: „In welcher Sprache wünschen Sie, daß wir uns ferner unterhalten?“ Andersen geriet hierdurch ganz außer Fassung und hat Heinen den Spott nie verziehen.

Fürst Felix Lichnowsky war, so lange sein Vater lebte, oft schlecht bei Gelde. Eine Weile lebte er von dem Klavierspieler Liph und reiste mit ihm. Davon nahm Heine Gelegenheit, zu sagen: „Franz Liph, dieser großmuthige Beschützer talentvoller Fürsten.“

Heine traf mit Louis Blanc, als dieser eben seine „Organisation du travail“ hatte drucken lassen, auf dem Eisenbahnhof zusammen und sagte ihm: „Je vous félicite, Monsieur, de tout mon coeur, d'être devenu maintenant l'homme le plus guillotinable de France.“

### Der Johannistag.

Der Tag Johannes des Täufers, des einzigen Heiligen, dessen Geburt in der katholischen Kirche gefeiert wird, wird in vielen christlichen Ländern mit besonderer Freude begangen. Dort zündet man Feuerwerke an, hier schmückt man die Häuser mit Kränzen; häufig bezeichnet ihn Jubel und Tanz, doch auch der Überglück treibt an ihm seine Posen.

Der Vorabend des Festes, der 23. Juni, gilt nämlich, wie der erste Mat, als ein Hexenabend, an welchem die Baubeträger von menschlichen Unholden geplündert werden. Wenn es am Johannistage regnet, so behauptet ferner der Überglück, tritt eine anhaltende Nässe ein, die den ganzen Jahrgang verdürbt.

Eine Hauptrolle spielen noch heutigen Tages die „Johannisseuer“, ein ursprünglich heidnischer Brauch, der, wie viele andere, christianisiert worden ist. Die alten Germanen brachten durch Reiben trockener Hölzer Feuer hervor und übten bei diesem sodann verschiedenen Überglücke. Dergleichen Feuer (Nodfyr, Rotfeuer, ursprünglich Niedfyr oder Geidefyr, d. h. Reisfeuer — von grünen, plattdeutsch reiben) wurden namentlich um Johanniss angezündet, denn in diese Zeit fiel ein großes Naturfest, das Fest der Sommersonne, welches alle germanischen Völker feierten.

Eine gewisse Berühmtheit haben die Johannisseuer in Bayern erlangt,

die Verschwörung durchzuführen. Zweck derselben soll die Ermordung der Hauptminister während eines Konseils gewesen sein, worauf sich die Verschwörer nach Dolmabahce begeben wollten, um dem Sultan ihr Programm aufzunötigen. Der „Turque“ zu folge hat diese Verschwörung mit dem Reformplane der Jungtürkischen Partei, der auf eine Konstitution hinausläuft, nichts zu thun.

Wie der „Wiener Abendpost“ von hier geschrieben wird, haben die französischen Berichte der Verschwörung eine ungemein übertriebene Bedeutung beigelegt. In den maßgebenden Kreisen war man durch den Vorfall nicht im Geringsten beunruhigt. Unter Leitung des Niasim-Bey, eines ganz jungen Menschen und früheren Sekretärs des egyptischen Prinzen Mustapha Fazıl Pascha, hatte sich eine geheime Gesellschaft, eine Art Maurerverbindung mit äußeren Abzeichen in Symbolen und Kostümen gebildet, von der Polizei war sie schon seit längerer Zeit beobachtet worden. Die Gesellschaft glaubte, das Ministerium stürzen und ersegen zu können. Kein einziger Mann von irgend einer öffentlichen Stellung, fügt der Korrespondent hinzu, nahm an diesem Plane Theil; selbst Hussein Pascha zählt nicht, denn es giebt hier Dutzende von Paschas, die um einer Verwandtschaftsbeziehung oder einer früheren Stellung wegen diesen Titel tragen. Nicht 26 Verhaftungen, sondern nur 15 haben außer der Verhaftung des erwähnten Pascha stattgefunden; sie trafen durchwegs in Europa erzogene junge Leute im Alter von 20 bis 22 Jahren. Dass sie wirklich die Absicht hatten die Minister zu ermorden, ist wahrscheinlich, wenigstens hatten sie 30 handfeste Leute aus der untersten Volksklasse im Solde. Drei Hauptschuldige konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden.

### Amerika.

— Die Zeitungen publizieren den Wortlaut einer Proklamation, welche Maximilian nach der Übergabe von Queretaro erlassen haben soll:

Nachdem die republikanischen Streitkräfte mein Scepter, dessen standhaftes nothwendig war, vernichtet und nachdem die kaiserlichen und republikanischen Truppen bei der blutigen Belagerung in Entfaßung und Tapferkeit gewetteifert haben, bin ich Euch folgende Erklärung schuldig: Besteht von den besten Absichten für das Wohl und Glück der Allgemeinheit so wie auch jedes Einzelnen, kann ich nach diesem Lande, gerufen und geschützt vom Kaiser Napoleon dem Dritten. Nachdem er unschöner Weise Kräfte und Schäde und das Blut Eurer Söhne und der Seinen vergedeut, hat er mich im Stiche gelassen, zur Schmach Frankreichs. Bei der Nachricht meines Falles, wohl auch meines Todes, werden die Monarchen des Landes Karl's des Großen Rechenschaft für mein Blut, für das der Belgier, der Deutschen und selbst der Franzosen, von der napoleonischen Dynastie fordern. Dann wird Frankreich mit unauslöschlicher Schmach bedeckt sein. Schon hat er Se. Majestät den Kaiser von Ostreich, meinen erlauchten Bruder, um mein Leben von den vereinten Staaten bittend, und mich als Kriegsgefangenen der republikanischen Regierung mit getrichtetem Scepter und gebrochenem Herzen gefangen. Landsleute, dies sind meine letzten Worte. Möge mein Blut die Wiedergeburt Mexiko's fördern und als Warnung allen ehrgeizigen und unüberlegten Prinzen dienen. Mögen Eure Handlungen von Klugheit und Treue geleitet sein und durch Eure Tugenden die politische Sache veredeln, deren Fahne Ihr aufrecht erhalten. Möge die Vorstellung Euch zu glücklichem Ziele führen und Euch derselben würdig machen.“

### Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. Juni. Se. Excellenz der kommandirende General reist heute Abend nach Liegnitz zu den dafelbst stattfindenden Feierlichkeiten, von wo derselbe am 30. zurückkehrt. Am 1. Juli tritt Se. Excellenz einen 2½monatlichen Urlaub nach Rüssingen und Wildbad an.

[Theater.] Das gestern zum Benefiz des Komikers Herrn Freitag gegebene dreikäfige Lustspiel: „Dr. Liph & Co. rechts“ von K. Friedrich, dem Verfasser des reizenden Lustspiels „Die Selige an den Verstorbenen“, würde beweisen, daß auch Homer mitunter schlafft, wenn besiegt werden könnte, daß der etwas matte Gang der gefräßigen Aufführung durch die Dichtung allein verschuldet sei. Wir glauben aber auch das Bestreben einzelner Mitwirkender, das Lustspiel zur Posse umzuwandeln und viel-

wo Jung und Alt, Hoch und Niedrig sich um die Johannisseuer vereinigten. So berichtet die Chronik vom Jahre 1401, daß der Herzog Stephan, ein 72-jähriger Greis, mit der Witwe Reinold von Ravenstein, seiner Braut und späteren „neuen Frau“ sich rüstig über das hochlodernde Johannisseuer auf dem Marktplatz der Stadt München schwang.

An diesen Sprung hat sich von jeher ebenfalls eine abergläubische Bedeutung geknüpft. Er sollte im Laufe des Jahres das Fieber fern halten, auch schrieb man ihm die Kraft einer gesegneten Blachsernte zu, woran der alte Reim erinnert:

Blach, Blach, Blach!  
Doch der Blach dies Jahr  
Sieben Ellen lang wuchs!

Ein Volksfest ist der Johannistag auch im hohen Norden, wo die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht, wo sie Wochen lang Tag und Nacht ununterbrochen am Himmel weilt. Und weil dies Schauspiel meist durch die beständige Witterung begünstigt wird, so ziehen die Einwohner nach den Bergen, besonders auf den freiliegenden Afasaga am Torealp, um die Mitternachtssonne in ihrer Pracht zu sehen. „Taghell ist die Nacht gelichtet“, eine glühende Röthe zeigt sich am Horizonte, — der Sonnenkörper wird dagegen nur wenig sichtbar.

Vierzehn Tage lang geht sie so nicht unter, und der Johannistag, als der mittlste davon, ist der ausgewählte. An ihm zündet man ein großes Feuer an, um das Fremd und Einheimische einen Kreis bilden. Man scherzt und schäfert; die finnischen Männer werfen Wachholderträume in die Flammen, daß die Funken unerhörbar wären, während die Mädchen sich bemühen, die feuersprühenden Büsche wieder herauszuziehen. Es sind muntere kräftige Gestalten, doch nichts weniger als hübsch; sie tragen selbstgewebte Mieder und Röcke, bedekt von einer einfachen leinenen Schürze, den Kopf mit einem seidenen Tuch umwunden, unter welchem das Haar in langen Flechten über den Rücken herabhängt.

Diesenigen, welche nicht hinausziehen, errichten einen Johannibbaum vor den Höfen, an Wegen und auf Märkten, den sie mit Blumen, Kränzen und hölzernen Bögeln schmücken. Um ihn tanzt und vergnügt sich Jung und Alt, während die Bornehmen Bälle und Saitenhänger geben und so das Fest kostspieliger, wenn auch nicht vergnüglicher, feiern.

Wie der Sädt in den Bäumen seine Bestimmung in der Hochsommerzeit erfüllt hat und alsdann nicht mehr steht, so zeugt die Geister der Johannisseuer von einem tiefen kulturhistorischen Verständniß, das in vielen Vereinigungen und Innungen des Mittelalters seinen Ausläufer in die Johanniskuartalen getrieben hat.

Auch die Bürger von Solothurn

leicht dadurch mangelhaftes Memoriren zu kachiren, dafür mitverantwortlich machen zu müssen. Offenbar zeigte der Beneficent gestern außerordentliche Autogelüste, welche wohl die Ursache davon waren, daß er den Schwerpunkt in sein eigenes Produkt „Ein gebildetes Hausmädchen“ legte, welches vortrefflich einstudirt war und die Stimmung des gut besetzten Hauses merklich erfrischte.

— Es ist nicht unwahrscheinlich, daß heute Se. f. Hoheit der Kronprinz das Sommertheater mit einem, wenn auch nur kurzen, Besuch beobachtet.

— Der bekannte Maler, Herr Hruzik aus Krakau, wird noch einige Wochen in unserer Stadt verweilen. Wir können es nicht unterlassen, alle Kunstfreunde, welche in der glücklichen Lage sind, einen Künstler beschäftigen zu können, mit Nachdruck auf Herrn H. aufmerksam zu machen. Von der Ausbeute seiner Reisen hat Herr Hruzik vielleicht den zwanzigsten Theil hier, und doch beträgt dieser hunderte von Skizzen, die meisten nur leichte Umrisse, „Hieroglyphen, nur dem Zeichner und seinen Kunstgenossen verständlich“, viele aber auch ausgeführter, einige nahezu vollendet. Alle zeigen dieselbe Wahrheit der Auffassung, die ausgeführten alle dieselbe Kraft und Sicherheit der Ausführung; alle sind voll Charakter und Stimmung. Es wäre wünschenswerth, daß der Künstler Veranlassung erhielte, einige dieser Skizzen, unter denen besonders die aus dem großartigen Karpathengebirge und die vom schwarzen Meere von ergreifender Wirkung sind, auszuführen. Mit gleicher Leichtigkeit und Treue, wie in der Landschaft, ließ der Künstler im Menschenantlitz. Ja, hier tritt die Wahrheit seiner Bilder noch weit unmittelbarer, frappanter hervor. Er verfehlt kein Gesicht, und ist in dieser Beziehung so sicher, daß das „Treffen“, worin andere ihren höchsten Stolz sehen, ihm als die selbstverständliche Voraussetzung der Porträtkunst erscheint. Denn auf der Grundlage der höchsten Ähnlichkeit baut sich ihm nur, in tiefinnerlicher, geistreicher Auffassung und großartiger freier und wirkungsvoller Behandlung, erst das eigentliche Kunstwerk auf. Wer erkennen will, wie hoch das Gemälde über der Photographie steht, in der doch so viele einen ausreichenden Erfolg für jenes zu haben meinen, der verschaffe sich Gelegenheit, Porträts von verstorbener oder abwesenden Personen zu sehen, welche der Künstler mit gleicher Sicherheit des Auges und der Hand nach Photographien geschaffen hat, eine Aufgabe von scheinbar fast unüberwindlicher Schwierigkeit.

— Zwei polnische Musikkünstler sind in unserer Stadt angelangt, die Herren Gustav Friesmann, Kammervirtuose des Großherzogs von Hessen (Violinist), und Joseph Dulęba (Pianist), um Freitag den 28. Juni im Bazar ein gemeinschaftliches Konzert zu geben. Polnische Blätter berichten viel Günstiges über ihre in Krakau und Warschau gegebenen Konzerte. Das für Posen gewählte Programm ist von entsprechender Mannigfaltigkeit und läßt auf bedeutende Leistungen schließen. Wir werden dasselbe morgen mittheilen.

— Birnbaum, 21. Juni. [Feuer; Selbstmord.] Am 7. d. Mts. brannte in Striche-Hauland gegen 11 Uhr Vormittags eine Wirtschaft, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen und Scheune, während der Besitzer nebst Frau sich zum Wochenmarkt in Birnbaum befanden, bei starkem Winde in kurzer Zeit total ab. Ein Bettler, welcher an demselben Morgen, um zu betteln, auf dem Gehöft gewesen und demnächst kurz vor Ausbruch des Feuers von der Scheune nach dem Kornfeld sich schlechtend bemerkbar worden, war der Anlegung des Feuers dringend verdächtig, weshalb seine Verhaftung erfolgte. Am 19. d. Mts. wurde dasselbe in der Gefängniszelle des hiesigen Kreisgerichts erhangt gefunden. Er hat dies mittelst einer kleinen Schnur, welche er an die Fensterstiele befestigt, bewirkt.

— Gollancz, 24. Juni. Bei dem letzten in Wongrowitz abgehaltenen Kreistag wurde der Antrag auf den Bau einer Chaussee in der Richtung nach Ostfel abgelehnt. Diefer Tage waren einige Kaufleute aus Ostfel hier und nahmen Unterschriften aus dem Kreise Wongrowitz auf, um beim Ministerium zur Erlangung obiger Chaussee zu petitionieren. — Vor Kurzem wurde hier ein Männer-Gesangsverein gebildet, der sein Entstehen hauptsächlich Herrn Pastor Höller zu danken hat. — Das Getreide, das im vorigen Monat vom Hagel sehr mitgenommen wurde, sieht wieder so ausgezeichnet, daß fast nichts zu wünschen übrig bleibt.

# Moschin, 24. Juni. Heute Nacht gegen 2 Uhr ist in Rogalinek beim dafis Ortschulzen Feuer ausgebrochen und sollen fast sämtliche Wirtschaftsgebäude sowie circa 30 Schafe ein Raub der Flammen geworden, jedoch sollen Menschenleben dabei nicht zu Schaden gekommen sein. — Gestern machten einige Mitglieder des Posener Turnvereins eine Vergnügungsfahrt

nach Moschin, um sich in den hiesigen schönen Waldungen vorzüglich beim Golfseee zu amüsieren. Diese Herrschaften, circa 50 Personen, führten selbst einige Tönnchen Bier bei sich. Wie man hört, will in einigen Wochen eine größere Gesellschaft von Posener Herrschaften unsere schönen Waldungen besuchen.

II. Pleschen, 23. Juni. [Unglücksfall; Bauliches; Ball.] Vorgestern Vormittag wurde auf der Kaiserallee eine Sieglerfrau aus Polen von einem Dragonerpferde zu Boden geworfen und so schwer verletzt, daß sie nach zwei Stunden ihren Geist aufgab. Ein kleines Kind entging nur dadurch seinem frühen Tode, daß das Pferd in einem weiten Bogensprunge über das selbe wegsegte. Das Pferd war während der Reitübungen auf dem Viehmarkte wild geworden und jagte mit seinem Reiter in rasender Flucht davon, bis es endlich nach unsäglichen Anstrengungen in der Stadt zum Stehen gebracht wurde. — Gegenwärtig werden die Baumaterialien zum Bau einer Reitbahn und eines Garnisonstales auf dem Reitplatz neben der Apotheke gefahren. Die Bautosten trägt die Stadt, da der Militärfistus ihr Anerbieten, die betreffende Baulichkeit gegen Überlastung des Schloßgartens, den sie vor einiger Zeit vom Dominium Malinie für 4000 Thlr. erworb, für eigene Rechnung auszuführen, abgelehnt hat. — Vor einigen Tagen erhielt eine Hausbesitzerin von der hiesigen Polizeibehörde ein Schreiben, in welchem ihr dieselbe auseinandersetzt zu sezen den Verlust macht, daß es, um dem äußeren Ansehen der Markthäuser mehr Eindruck zu verschaffen, wünschenswerth sei, dieselben mit beliebiger, jedoch angemessener Farbe neu anstreichen zu lassen und sie die Verpflichtung habe, bei Vermeidung von polizeilichen Zwangsmahregeln innerhalb vier Wochen diese Metamorphose mit ihrem Hause vorzunehmen. Wie es scheint, macht Plecken schwache Anstrengungen, Warthau auf diesem Gebiet den Rang abzulaufen. — Gestern Abend beschloß die hiesige Schützen-Gilde ihre Pfingstfestlichkeiten durch einen Ball im Rathauscafe.

— Bromberg, 25. Juni. [Hoher Gefecht.] Gestern und heute war unsere Stadt festlich mit vielen preußischen Fahnen, Laubwerku. s.w. geschmückt, als Zeichen, daß sich ein hoher Guest in derselben befindet. Es war Se. königl. Hoheit der Kronprinz, welcher gestern auf seiner Inspektionsreise als kommandirender General des zweiten Armeekorps von Ratibor her um 10½ Uhr Vormittags mittelst Extrazuges auf dem hiesigen Bahnhofe eintraf und sofort auf dem Gleise der Thorner Bahn nach dem 1/2 Meile entfernten Exerzierplatz an der Danziger Chaussee weiterfuhr. Auf dem Bahnhofe wurde Höchstderselbe von den Spiken der hiesigen Behörden begrüßt. Auf dem Exerzierplatz war die hiesige Garnison, das 21. Infanterieregiment und die 2. Schwadron des 4. Ulanenregiments, versammelt. Nachdem Se. f. Hoheit zuerst die Ulanen inspiziert hatte, welche gleich nach beendetem Inspection abritten, ließ Höchstderselbe von dem Infanterieregimente unter Anderem verschiedene kleine Manöver, als Angriffe u. s. w. ausführen, welche bis nach 2 Uhr Nachmittags dauerten. Das Diner nahm Se. f. Hoheit dem Divisionsgeneral von Wehren ein. Nachdem fand ein großes Schauturnen des Militärs auf dem hinter dem Militärlazarett belegenen Turnplatz statt, dem Se. f. Hoheit ca. 2 Stunden, von 5 bis 7 Uhr Abends, bewohnte. Höchstderselbe sahen durch die Leistungen befriedigt zu sein, denn sein Gesicht war stets heiter. Bei seiner Rückkehr zur Equipage, mit der er hergefahren, nahm er einige Gespräche entgegen und sprach mit den Büttellern in höchst leutseliger Weise. Unter dem Durraah des zahlreich versammelten Publikums fuhr Se. f. Hoheit, gefolgt von dem Offizierkorps, das in 8 bis 10 Droschen Plaz genommen, nach der vierten Schleuse, woselbst soupirt wurde. Bei der Rückkehr zur Stadt, etwa gegen 9 Uhr Abends, ließ Se. f. Hoheit bei dem Sommertheater in der Berliner Straße halten und beeindruckte dafselb auf ungefähr eine halbe Stunde mit seiner hohen Gegenwart. Es wurde darin zum Besten der Victoria-Invalidenstiftung gegeben: „Ein Eisenbahnamer wider Willen, oder Einer, der immer zu pause ist“; „Eine Partie Piquet“ und „Die weibliche Schildwache“. Heute früh um 6½ Uhr ist Se. f. Hoheit mittelst Extrazuges nach Thorn abgereist, um dort die Militär-Inspektion abzuhalten; von dort fährt Höchstderselbe nach Nowowracaw und Gnesen.

Bei der Abfahrt des hohen Guesten waren ebenfalls wieder die Spiken der hiesigen Behörden auf dem Bahnhofe versammelt. — Unter den dekorirten Gebäuden zeichnete sich in der Bahnhofstraße besonders das Schleifer'sche Edelstahlwerk aus. Abgesehen von den großen preußischen Flaggen, die vom Dache herabwuchsen, war Seitens des Pächters, Herrn v. Jaminitz, der Eingang zum Garten und Saale sinnreich geschmückt. Im großen Eingange zum Saale prangte z. B. auf einem mit schönen Tapeten belegten Tische in einem Blumenkrug die große Büste Sr. Königl. Hoheit. Hinter derselben hielt die Siegesgöttin über dem Haupt des Kronprinzen einen Kranz. Die Dekoration fand im Publikum vielen Beifall.

#### Nedaktions-Korrespondenz.

Herrn N. in Rogasen. Sie sagen in Ihrer Korrespondenz nicht, was aus den beiden Leichen schließlich geworden ist.

## Die Quelle des Lebens und das Fundament der Gesundheit.

Das Blut ist die Quelle des Lebens. So lange es regelmäßig fließt, ist man gesund; bei Unregelmäßigkeiten hilft sehr häufig entweder mit oder alleinwirksam ein Heilmittel. Arznei empfehlen in solchen Fällen Hoff'sches Malzgekristall-Gesundheitsbier, Malzgesundheitschocolade und die schleimlösenden Brustmalzbonbons, Fabrikate, deren Geschmak eben so lieblich ist, als deren Wirkung eine heilsame. Herr Dr. Buchholz in M. Friedland

schreibt unterm 14. April 1867 an Herrn Johann Hoff, Hoflieferant in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 1.: „Über den Erfolg des Malzgekristall-Genußes kann ich das Beste mittheilen; das Fabrikat hat appetiterregend und kräftigend gewirkt, wie auch als vor treffliches Läufelgetränk sich bewährt.“ — Heute ist bei Gilgenburg, Ostpreußen, 18. April 1867. „Da Ihre Malzgekristall-Chocolade meinem traurigen Kind gute Dienste geleistet hat, so bitte ich um fernere Zusendung davon und von Brustmalz-Bonbons.“

In ähnlicher Weise finden diese Heilmittel wegen ihres ausnehmend guten Wohlgeschmackes und ihrer wohltätigen Wirkung in den höchsten Kreisen Beifall, und es folgen Bestellungen auf Bestellungen (z. B. vom 8. April für Hochgräf. Henckel'sche Rechnung v. d. Gräf. Schlossverwaltung, gez. Wooke, Schloß Siemianowic; vom 16. April von Ihrer Exc. der Frau Gräfin zur Lippe in Sacken bei Calau; vom 23. April von Ihrer Exc. Frau Gräfin Scherr-Thoss, geborene Gräfin Scherr, zu Dobrak bei Klein-Strehlitz ic.)

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von den weltberühmten patentierten und von Kaiser und Königen anerkannten Johann Hoff'schen Malzfabricaten: Malz-Extrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Chocolade-Pulver, Brustmalz, Zucker, Brustmalz, Bonbons, Brustmalz ic., halten stets Lager: in Posen General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Niederlage bei Herrmann Dietz, Wilhelmstraße 26; in Wongrowitz Herr Th. Wohtgemuth; in Neutomischel Herr Ernst Tepper.

#### Das Mistrauen,

welches die häufige Ankündigung wirkungsloser Haarmittel hervorgerufen, hat gewiß Manchen auch von der Benutzung der neuen Erfindung des Kräuter-Haarbalsams Esprit des cheveux von Hutter & Comp. in Berlin, Niederlage bei Herrmann Moegelin in Posen, Bergstraße Nr. 9, ferngehalten. Ueber die Vorzüglichkeit desselben äußert sich folgendes Schreiben:

Nachdem ich in Folge des Siebers mein schönes langes Kopfhaar eingebüßt, wandte ich vergebens fast alle Pomaden und Essens an, um dasselbe wieder zu erhalten. Die Fruchtlosigkeit meiner Bemühungen einnehmend, beschloß ich, gar nichts mehr zu gebrauchen. Nach langer Zeit wurde mir von einer Freundin der Esprit des cheveux in Flaschen à 1 Thlr. von Hutter & Co. in Berlin empfohlen und verdanke ich der Kraft und Güte desselben den Besitz eines schönen langen Haars.

Berlin, den 22. Mai 1867.

Frau von Lummé.

#### Angelommene Fremde

vom 26. Juni.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Die Gutsbesitzer Krafsick aus Karsowo und Frau v. Grabowsta aus Uscutowo, Ingenieur v. Nemethy aus Paris, Frau Kreisrichter Franke nebst Schwester aus Kosten, die Kaufleute Schlesinger nebst Frau aus Berlin und Sello aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Die Kaufleute Becker, Schwarzkopf und Faltenburg aus Berlin, Loddé aus Leipzig und Löwenstein aus Offenbach, Fabrikant Hendel aus Döllnitz, Gutspächter Steinhagen aus Posen, die Rittergutsbesitzer v. Hellendorf aus Storchnest, v. Borek aus Domrowka, Kunkel aus Bernitz und v. Bojanowski aus Krzyżowice.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Bienkowski aus Smiljewo, Frau v. Chlapowska aus Szoldri, v. Dobrzyci aus Bąblino, v. Szoldzki aus Poppen und Frau v. Jaraczewska aus Gliwice.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Junger aus Leipzig, Meister aus Düsseldorf, Jürgens aus Aachen, Rügner aus Breslau und Ginger aus Düsseldorf, Kammerherr Graf Radolinski aus Jarocin, die Rittergutsbesitzer v. Potowrowski aus Dominowo, Graf Bniński aus Bniatowsko und v. Boninski aus Malecovo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Gąsiorek aus Iberki und v. Maćzewski aus Gurowo, Frau Rittergutsbesitzerin Wiese nebst Tochter aus Sienno, Oberamtmann Reimann aus Wirs.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Poppe aus Leipzig, Henschel und Pincus aus Breslau, Landwirth Wandrey aus Doberans, die Gutsbesitzer v. Nawrocki aus Pierwoszewo, Heckerdt nebst Familie aus Planow und Hoffmann aus Randow und Güterbolz aus Driezecze.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Wittmann aus Berlin, die Rittergutsbesitzer v. Potowrowski aus Dominowo, Graf Bniński aus Bniatowsko und v. Boninski aus Malecovo.

DREI LILLEN. Die Deokonomen Koralewski aus Krochowo und Rumbach aus Roznowo.

## Inserate und Börse-Nachrichten.

### JANUS.

#### Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.

Der Rechenschaftsbericht pro 1866 ist erschienen und bei den betreffenden Agenturen gratis in Empfang zu nehmen.

Derselbe ergibt folgende Resultate.

Ultimo 1866 waren in Kraft:

14,937 Lebens-Versicherungen mit . . . . . Mark Br. 23,849,135. —

249 Pensions- und Leibrenten-Versicherungen mit jährlichen . . . . . 67,344. 14. —

Die Einnahme in 1866 betrug:

an Prämien- und Kapital-Bahlungen . . . . .

an Zinsen . . . . .

für Sterbefälle waren zu zahlen in 1866

Seit Gründung der Gesellschaft zahlte dieselbe überhaupt

für Sterbefälle . . . . .

Die Reservefonds der Gesellschaft betrugen ultimo 1866 . . . . .

In Hypotheken waren angelegt . . . . .

Grundkapital der Gesellschaft . . . . .

Prospekte, Antragsformulare und jed. gewünschte weitere Auskunft werden ertheilt in

Posen bei dem Hauptagenten Herrn

### Rudolph Levysohn,

Firma: J. J. Heinrich'sche Buchhandlung, Markt 85.

Hierdurch erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze, Was-

serstraße Nr. 17. (im Hartwig'schen Hause) ein

### feines Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

unter der Firma

### F. Günter

errichtet habe.

Indem ich die Versicherung gebe, daß ich bei nur guter Waare stets solide Preise halten werde, empfehle mich dem geneigten Wohlwollen.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
F. Günter.

Posen, den 26. Juni 1867.

Bom 1. Juli an werden drei

Stiere aus dem Dom. Owieczki bei Gnesen

stehen 150 Stück zur Sicht taugliche Mutter-

schafe, sowie 100 starke Hammel zum Verlauf.

zweijährige elegante braune Stuten, Wagen-

pferde, und eine Fuchsstute, 4jährig, Reitpferd.

Allte Fenster, komplett, im besten Zustande,

find billig zum Verkauf gr. Gerberstr. 10.

## Leinene Prells zu Sommeranzügen für Herren

empfiehlt

### Robert Schmidt

(vorm. Anton Schmidt).

Posen, Markt Nr. 63.

### B. P. Wunsch.</h

26. Juni 1867.

## Barège und Batist, Pique und Kattun

in ganz neuen Dessins empfiehlt billigst

**F. W. Mewes, Markt 67.**

Sämtliche Baumwollen-Waaren zu bedeutend billigeren Preisen.

Die unterzeichnete Maschinenfabrik erlaubt sich, ihre bekannten, vorzüglich konstruierten und bewährten Maschinen zu empfehlen, und zwar:

1) ihre originell konstruierten, in Tausenden von Exemplaren gefertigten und abgesetzten schmiedeeisernen Pferde-Dreschmaschinen und fahrbaren oder feststellenden Göpel;

2) ihre Dampf-Dreschmaschinen mit halber, vollständiger oder ohne Reinigung bis zum Preise von 400 Thaler;

3) ihre Locomotiven mit selten erreichtem geringen Kohlenkonsum, darunter die neu konstruierten originellen zweiräderigen Locomotiven bis zu 3 Pferdekraft;

4) ihre Getreidemahlmühlen mit Dampf- und Göpelbetrieb mit laufendem Ober- oder Unterstein, transportabel oder fest, mit außergewöhnlicher Leistungsfähigkeit;

5) ihre Holzschneidemühlen und Holzbearbeitungsmaschinen mit Dampf-

betrieb;

6) ihre Getreide-Reinigungsmaschinen, Sägemaschinen, Schollenbrecher,

Ringelwalzen, Dampfapparate etc.

7) ihre Einrichtungen zu Hand- und Dampfbrennereien nach den neuesten Erfahrungen, darunter Maischmaschinen, Kartoffelwalzen, Malzwalzen, Kühlmaschinen,

Steinele- und Kartoffelwärmetafmaschinen, Elevatoren, Pumpen etc.

8) ihre Einrichtungen zu Brauereien, Braupfannen, Kühlzölle und ihre

Malzquetschen neuer Konstruktion;

9) ihre Dampfmaschinen verschiedener Konstruktion und Stärke;

10) ihre Dampfkessel, sowie ihre sauberen Blech- und Schmiedeeisenerbeiten;

11) ihre Bierkraut-Erzengriffe, darunter Säulen, Träger, Röhren, Fenster, Gartent-

hölze und Tische, Grabkreuze und Balkongitter, Kochplatten, Bratpfannen, Wagenbüchsen etc.

Die Fabrikation ist durch die vortheilhaftesten Werkzeugmaschinen und die höchste Ar-

beitsteilung derart verbilligt, daß die Fabrik im Stande ist, außergewöhnlich billige Preise

neben vorzüglicher Arbeit zu stellen. Preisurkante werden jederzeit gratis ertheilt.

**G. Hambruch Vollbaum & Co.**

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Gizing in Westpreußen.

## Ziegel- und Torspreßmaschinen

neuer bewährter Konstruktion für Hand-, Pferde- und Dampfbetrieb. In der Provinz Posen sind von uns gebaute große Torspreßmaschinen mit Dampfraft im Betrieb zu sehen.

bei Herrn Grafen Poninski in Wreschen,

Grafen Mieroslaw auf Mieroslaw

(durch Vermittelung des Herrn Egelski in Posen geliefert).

Ferner liefern wir

2 Stück Herrn Grafen Swilecki auf Dobrojewo bei Bronisz.

1 Amtsraath Palm auf Stuif bei Baut.

Preisurkante gratis! Die Maschinenfabrik von

**Schlüter & Maybaum, Berlin, Ritterstr. 11.**

Einen neuen Beweis der Vorzüglichkeit von Apotheker Bergmanns patentirter Bahnwolle\*) bietet nachstehendes

Beurtheil.

Die von Herrn Apotheker Bergmann in Paris erfundene Bahnwolle hat mich nach vorgeschriebener Anwendung von dem heftigsten Zahnschmerz sofort befreit, so daß ich dieses vortreffliche Mittel allen Leidenden aufs Wärme empfehle.

Büro Alexander Louis, Kaufmann.

\*) Depot bei V. Giernat in Posen, Markt 46.

## Fleisch-Extrakt

(aus Fray-Bentos in Uruguay) für Rekonvalescenten zur Kraftigung, für Schwächliche zur Stärkung, empfiehlt in Kräuschen à 15 Sgr., à Pfld. 7 Thlr.

Elsner's Apotheke.

## Arrak, Jamaika-Rum, Ungar-Weine, abgelagerte Zigarren

von vorzüglicher Qualität, und

abgelagerte Zigarren

zu soliden Preisen empfiehlt

J. Weichert, Apotheker in Schönen.

Fr. Hechte u. Barse Donnerst. Ab. b. Kletschoff.

Neuen engl. Matjes-Hering

empfing eine größere Sendung vom Junitange

in haltbarer und feiner Qualität und offerire

dieselben in Tonnen und schwotweise billigst,

einzelnen à 8 und 9 Pf. und 1 Sgr. pro Stück,

8 Stück für 5 Sgr.

M. Rosenstein, Wasserstr. 7.

## Posener Marktbericht vom 26. Juni 1867.

von

bis

M. Sgr. M. Sgr. M.

Septbr.-Oktbr. 18½ a 1/4 a 1/2 bz, Br. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 17½ a 1/2 bz. u. Gd., 1/2 Br.

Mehl. Weizennehl Nr. 0. 5½—5½ Rt., Nr. 0. u. 1. 5½—5½ Rt., Rog-

gennehl Nr. 0. 4½—4½ Rt., Nr. 0. u. 1. 4½—4½ Rt. bz. pr. Cr. un-

versteuert. (B. S. 3.)

**Stettin**, 25. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Schön, klare

Luft, + 23° R. Barometer: 28.1. Wind: NO.

Weizen matter, loko p. 80pf. gelber und weißbunter 83—95½ Rt. bz.

p. 83—85pf. gelber pr. Juni 93½ bz. u. Br. 93 Gd., Juni-Juli 90 Br.,

90½ Gd., Juli-August 87½ bz., Septbr.-Oktbr. 76½ bz., 76½ Gd. u. Br.

Roggen etwas niedriger, p. 2000 Pf. loko 58—63½ Rt. bz., pr. Juni

61 bz. u. Gd., Juni-Juli 59, 58½ bz., Juli-August 55, 54½ bz., Septbr.-

Oktbr. 53 bz.

Erste loko p. 70pf. Oderbr. 50 Rt. Br., 49 Gd.

Rübel matt, loko 11½ Rt. Br., pr. Juni und Juli 11½ Br.,

Septbr.-Oktbr. 11½ bz. u. Br.

Spiritus matt, loko ohne Fass —, pr. Juni, Juni-Juli und

Juli-August 19½ bz., 19½ Gd., August-Septbr. 19½ Br., Septbr.-

Oktbr. 18½ bz. u. Gd., Oktbr.-Novbr. 17½ Gd.

Angemeldet: 250 Wispel Weizen, 100 Wispel Roggen, 10,000 Quart

Spiritus.

Baumöl, Malaga 19½, 1/2 Rt. tr. bz., 19½ Rt. gef., Taranto 20½, 1/2

Rt. tr. bz. (Ost. Stg.)

**Breslau**, 25. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.]

Roggen (p. 2000 Pf.) niedriger, pr. Juni 62½ bz., Juni-Juli 59—5½ bz.

Juli-August 53½ Br., August-Septbr. 51—50½ bz. u. Gd., Septbr.-Oktbr.

49—5½ bz., Oktbr. 47—47½—47½ bz.

Weizen pr. Juni 80½ Br. Erste pr. Juni 53 Br.

Hafer pr. Juni 47½ Br. Raps pr. Juni 95 Br.

Rübel niedriger, loko 11 bz., pr. Juni und Juli 11 Br., Septbr.-Oktbr. 11½ Br., Oktbr.-Novbr. 11½ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 11½ Br.

Spiritus weichend, loko 19½ Br., 19½ Gd., pr. Juni und Juli

Juli 19½—5½ bz., Juli-August 19½ Br., August-Septbr. 19½ bz., Septbr.-

Oktbr. 18½—5½ bz. u. Br.

Bink 1000 Cr. W. H. und 500 Cr. P. H. im Verbande a 6½ Rt. bz.

Die Börsen-Kommission.

### Preise der Cerealien.

(Bestätigungen der polizeilichen Kommission.)

**Breslau**, den 25. Juni 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.
Weizen, weißer	100—104	96	92—94 Sgr.
do. gelber	97—102	95	91—92
Roggen, schles.	83 —	82	80 —
do. fremder	77—79	76	70—74
Gerste	57—60	56	52—54
Hafer	39—40	37	34—36
Erbse	70—72	68	62—66

(Bresl. Hdls. B.)

Ausländische Fonds.	
Destr. Metalliques	5 49 G
do. National-Anl.	5 57½ bz
do. 250fl. Präm.-Ob.	66 G
do. 100fl. Kred. Boose	70½ bz B
do. Hpr. Loope (1860)	73½ bz
do. Pr. Sch. v. 1864	43½ Auf et -bz
do. Slb. Anl. 1864	63½ bz
do. 1864	53½ bz
5. Stiegliq. Anl.	62½ bz
6. do.	79½ bz
Englische Anl.	86½ bz
N. Russ. Engl. Anl.	54½ bz
U. S. 1859, 1864	83½ bz
do. 50, 52 conv. 4	91 bz
do. 1853	91 bz
do. 1862	91 bz
Präm. St. Anl. 1855	123½ bz
Staats-Schuldob.	85½ bz
Kur-u-Klein. Schldv.	80½ bz
Berl. Stadt-Ob.	103 bz
do. do.	48 bz
do. do.	83 bz
Part. D. 500fl. St. 4	94 G
Gert. A. 300 fl. 5	91½ bz
Pfdbr. n. i. St. 4	59½ bz
Kur. 40 Thlr. Loope	—
New-Bad. 35fl. Loope	30 bz
Dessauer Präm. Anl.	97½ bz
Lübecker Präm. Anl.	48½ G
Gert. A. 300 fl. 5	91½ bz
Pfdbr. n. i. St. 4	59½ bz
Kur. 40 Thlr. Loope	—
New-Bad. 35fl. Loope	30 bz
Dessauer Präm. Anl.	97½ bz
Lübecker Präm. Anl.	48½ G

Prioritäts-Obligationen.	
Aachen-Düsseldorf	4 84 G
do. II. Em. 4	—
do. III. Em. 4	93½ bz
do. IV. Em. 4	84½ bz
do. V. Em. 4	84½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.) 4	82½ bz
do. III. Em. 4	—
do. IV. Em. 4	84½ bz
do. V. Em. 4	84½ bz
do. VI. Em. 4	84½ bz
do. VII. Em. 4	84½ bz
do. VIII. Em. 4	84½ bz
do. IX. Em. 4	84½ bz
do. X. Em. 4	84½ bz
do. XI. Em. 4	84½ bz
do. XII. Em. 4	84½ bz
do. XIII. Em. 4	84½ bz
do. XIV. Em. 4	84½ bz
do. XV. Em. 4	84½ bz
do. XVI. Em. 4	84½ bz
do. XVII. Em. 4	84½ bz
do. XVIII. Em. 4	84½ bz
do. XVIX. Em. 4	84½ bz
do. XX. Em. 4	84½ bz
do. XXI. Em. 4	84½ bz
do. XXII. Em. 4	84½ bz
do. XXIII. Em. 4	84½ bz
do. XXIV. Em. 4	84½ bz
do. XXV. Em. 4	84½ bz
do. XXVI. Em. 4	84½ bz
do. XXVII. Em. 4	84½ bz
do. XXVIII. Em. 4	84½ bz
do. XXIX. Em. 4	84½ bz
do. XXX. Em. 4	84½ bz
do. XXXI. Em. 4	84½ bz
do. XXXII. Em. 4	84½ bz
do. XXXIII. Em. 4	84½ bz
do. XXXIV. Em. 4	84½ bz
do. XXXV. Em. 4	84½ bz
do. XXXVI. Em. 4	84½ bz
do. XXXVII. Em. 4	84½ bz
do. XXXVIII. Em. 4	84½ bz
do. XXXIX. Em. 4	84½ bz
do. XL. Em. 4	84½ bz
do. XLI. Em. 4	84½ bz
do. XLII. Em. 4	84½ bz
do. XLIII. Em. 4	84½ bz
do. XLIV. Em. 4	84½ bz
do. XLV. Em. 4	84½ bz
do. XLVI. Em. 4	84½ bz
do. XLVII. Em. 4	84½ bz
do. XLVIII. Em. 4	84½ bz
do. XLIX. Em. 4	84½ bz
do. L. Em. 4	84½ bz
do. LII. Em. 4	84½ bz
do. LIII. Em. 4	84½ bz
do. LIV. Em. 4	84½ bz
do. LV. Em. 4	84½ bz
do. LX. Em. 4	84½ bz
do. LXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LXVIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIX. Em. 4	84½ bz
do. LXX. Em. 4	84½ bz
do. LXXI. Em. 4	84½ bz
do. LXII. Em. 4	84½ bz
do. LXIII. Em. 4	84½ bz
do. LXIV. Em. 4	84½ bz
do. LXV. Em. 4	84½ bz
do. LXVI. Em. 4	84½ bz
do. LXVII. Em. 4	84½ bz
do. LX	